



*Nahida Ruth Lazarus*

Nahida Ruth Lazarus  
(Nahida Remy)

# Das jüdische Weib

Mit einer Vorrede

von

Prof. Dr. M. Lazarus.

Dritte (wohlfeile) Auflage  
mit dem Portrait der Verfasserin.



Berlin 1896  
Verlag Siegfried Cronbach.

## VORWORT

zur 3. (wohlfeilen) Auflage.

---

Als ich dieses Buch schrieb, war ich Christin. Heute bin ich Jüdin; ich musste Jüdin werden, nachdem ich durch meine Forschungen erkannt und vollends in meinen „Culturstudien über das Judentum“ bekannt, was die jüdische Religion bedeutet. Die Gesinnung also, welche diese Werke diktierte, ist nicht nur dieselbe geblieben, sondern sie ist bestärkt und besiegelt.

Gleichwohl ist an dem Inhalt nichts geändert, schon in Rücksicht auf die englische, ungarische und hebräische Uebersetzung.

Schönfeld bei Leipzig,

Herbst 1895.

**Nahida Ruth Lazarus.**

## Vorwort.

---

Gern erfülle ich den Wunsch des Herrn Verlegers, das vorliegende Werk auf seinem Wege in die Oeffentlichkeit mit einigen Worten zu begleiten. Nicht um es anzupreisen; die Gunst der Kritik wird es sich selbst gewinnen. Aber die Vorurtheile, denen es von vornherein begegnen könnte, möchte ich verscheuchen, damit nichtjüdische und jüdische Leser es mit jener Unbefangenheit aufnehmen, in welcher es geschaffen ist und einen unbedingten Vorzug besitzt. —

Schriften über Juden sind selten ohne Vorurtheil; Schriften von Frauen sind selten gründlich; dies Buch über das jüdische Weib ist von christlicher, weiblicher Hand; — allein es ist gründlich und von Vorurtheilen frei. Nicht blos die Nachteile sind vermieden, sondern Vorzüge durch beides gewonnen. Auch das geistige Schauen ist von optischen Gesetzen beherrscht: Vieles kann nur in der Nähe, Anderes nur aus der Ferne vollkommen erkannt werden. So wird eine Frau in die Eigenart der Sinneseichtung, der Gefühls-erregung und der sittlichen Bewährung des weiblichen Geschlechts unstreitig tiefer eindringen können als ein Mann. — Die Menschen anderen Stammes, fremder Religion und ferner Zeiten werden wir leichter durchschauen, wenn wir, nicht zu Lieb und nicht zu Leide, unsere Gedanken mit redlicher Absicht auf wahre Erkenntniß schöpfen. Das Buch ist offenbar aus dem Bedürfniss entstanden, ein genaues Bild von der Eigenthümlichkeit in der Natur, im

Charakter und in der Geschichte des jüdischen Weibes zu gewinnen; durch Beobachtung der Gegenwart und Studium der Vergangenheit sollte dieser Zweck erreicht werden; wie mannigfaltig und vielseitig die Verfasserin in beiden sich bewährt, zeigt fast jedes Capitel, ja schon ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis. Die umfassenden historischen Studien lassen nicht die Mühe, sondern nur den Erfolg erkennen; die Feinheit und Schärfe der Beobachtung tritt weniger mit der mikroskopischen Sorge als mit der herzlichen Hingebung hervor.

Die Verfasserin vermeidet es, ihren Gegenstand mit dünnen Reflexionen zu zergliedern, die spezifische Naturanlage des jüdischen Weibes und ihre historische Entfaltung durch Abstractionen zu zeichnen; sie secirt nicht, sie schildert vielmehr; sie schildert in gut und reich gewählten, ja in einer schier erschöpfenden Fülle von Beispielen die geschichtliche Wirklichkeit und Wirksamkeit jüdischer Frauen, — bald indem die höchsten Leistungen der Jüdin (dort als Prophetin oder hier als Mutter), bald indem vorzügliche Persönlichkeiten (biblische, eine Copia Sullam oder die Töchter Daniel Itzigs) dargestellt werden, bald endlich, indem sie die tiefsten Quellen beider, der Leistungen und der Charaktere aufdeckt: die hebräische Sprache, Religion und Dichtung; diese tiefsten Quellen, welche im Ablauf der Geschichte fließen oder — versiegen. Die auf das Detail gerichtete Quellenforschung bietet kaum für die Sicherheit der Thatsachen, geschweige für die rechte Verwerthung derselben eine Gewähr. Hier nun ist vielfach der Stoff aus zweiter Hand empfangen, desto freier Kraft und künstlerische Begabung auf die schöpferische Gestaltung derselben gewendet. Soweit es die biblischen Frauen betrifft, war die Verfasserin in der glücklichen Lage, nicht bloß aus der Urquelle, sondern — bei einer Frau gewiss eine bemerkenswerthe Seltenheit — auch in der Ursprache zu schöpfen. Die des Hebräischen Kundigen werden freilich mit Staunen und Vergnügen zugleich eine gewisse souveräne Kühnheit bemerken, mit welcher die Verfasserin in der Auslegung des hebräischen Originals ihre eigenen Wege geht; ist es doch, als ob

bei der Vertiefung in jüdische Gedankenkreise etwas von jener schrankenlosen Freiheit des Midrasch in der Behandlung biblischer Urworte über sie gekommen wäre (z. B. zu 1 B. M. Cap. 3 V. 16).

Es war gewiss schwer, die ganz und gar auf historischem Grunde spielende Darstellung vor den entgegengesetzten Gefahren irgend einer einseitig durchgeführten Form zu bewahren. Die Aufzählung der auftretenden Personen nur nach der Zeiten Abfolge würde jeder inneren logischen Ordnung und aller poetischen Anziehung entbehren; wiederum rein sachliche Zusammenstellung oder ausschliesslich ästhetisch wirksame Gruppierung der durch fernere Zeiträume Getrennten würde die thatsächlich gegebene historische Entwicklung gänzlich vermissen oder wenigstens verkennen lassen. Mit feinem Tact, weiser Beachtung der widerstreitenden psychologischen Bedingungen einer anregenden und gedeihlichen Lectüre und mit fester Hand ist das Schiffelein der Charakteristik durch die Scylla und Charybdis genauer aber abstossender Formen hindurchgeleitet.

Es will mir scheinen, als ob es der Verfasserin so ergangen, wie es dem oft ergeht, der sich lange und eingehend mit einem Gegenstande beschäftigen muss: sie hat sich in die Culturgeschichte des jüdischen Weibes ein wenig verliebt; verliebt! aber nicht mit jener Art von Liebe, welche blind macht, sondern mit der wahren Liebe, welche hellsehend zunächst für die Vorzüge, aber auch für die Fehler des geliebten Gegenstandes macht. Das Urtheil über die Jüdinnen ist deshalb aus freiem Geiste mit voller Unbefangtheit geschöpft; steigert es sich in Bezug auf vorgangene Zeiten zur Vorliebe, so erhebt es sich für die Gegenwart zur Schärfe. Aber nicht bloß in gutem Glauben, auch mit gutem Recht wird der Massstab der Vorfahren an das heutige Geschlecht gelegt. —

Wenn heutzutage irgend eine Schrift über „Juden“ erscheint, dann — dass Gott erbarm! — droht oder verspricht sie, eine Streitschrift für oder wider sie zu werden. Das vorliegende Buch ist nichts weniger als eine Streitschrift; für die Verfasserin existirt keine „Judenfrage“; sie streitet nicht für die Juden, nicht für die

Jüdin und am wenigsten gegen sie. Ja doch, sie streitet auch; sie streitet für das Gute der Jüdin, für die Natur, Sitte, Gesetz und Culturerbenschaft der wahren, echten Jüdin; sie streitet aber auch offen und scharf, oft derb aber immer gerecht gegen diejenigen Jüdinnen, welche heute das Erbgut ihrer Cultur vernachlässigen, ihren hohen, vormals so edel und so tapfer erfüllten Beruf verkennen und dem Tand des Tages nachjagen, anstatt dem Geiste ihrer ehrwürdigen Geschichte zu dienen.

Die rasch aufgeblühten Vortheile neuzeitlicher Bildung und bürgerlicher Freiheit der Juden haben zugleich moralische Nachtheile gezeitigt; Nachtheile, welche leicht begreiflich, aber darum doch nicht entschuldbar sind und bei den Frauen mehr als bei den Männern sich geltend machen. Ergoht nun darüber das Urtheil mit Strenge, so erweist sie sich doch als die Strenge der Liebe und Sympathie; in ihr lässt die Verfasserin nicht die eigene sondern die Stimme der Geschichte ertönen, die Stimme der tief ergriffenen, hell beleuchteten und klarsinnig dargestellten Geschichte des jüdischen Weibes.

Dass doch die hertigen Jüdinnen den Mahnruf dieser Stimme hören, dass sie es doch recht zu Herzen nehmen wollten, das edle Erbgut ihrer Vorfahren ungeschmälert und ungetrübt zu erhalten!

Darum wünsche ich diesem Buche vor Allem jüdische Leserinnen. Und wenn sie aus demselben nichts weiter schöpfen, als die Einsicht von dem Entzücken und der Erhebung fleissigen Bibellesens und die hohe Verehrung der heiligen Sprache und ihrer Schätze, wird es ihnen schon zum Segen gereichen. Aber zuversichtlich wird ihnen auch dies, aus dem tiefen Quell der dreitausendjährigen Stammesgeschichte geschöpfte, künstliche Bücklein nicht bloß zum Spiegel stolzer Selbsterkenntnis, sondern auch zum Sporn selbstbewusster Läuterung und Veredlung werden.

Das walte Gott!

Berlin, den 22. März 1891.

Lazarus.

## Inhalt.

	Seite
Vorwort . . . . .	III—VI
Erstes Capitel: Die Alten . . . . .	1
Zweites „ Christliche Auffassung von Weib und Ehe . . . . .	17
Drittes „ Isch und Ischob . . . . .	34
Viertes „ Temperament und Talmud . . . . .	52
Fünftes „ Die biblischen Frauen . . . . .	67
Sechstes „ Jüdische Königinnen . . . . .	92
Siebentes „ Im finsternen Mittelalter . . . . .	107
Achtes „ Mehr Licht . . . . .	127
Neuntes „ Praktische Culturarbeit . . . . .	146
Zehntes „ Sarah Copia Sullam . . . . .	166
Elftes „ Die Mutter . . . . .	185
Zwölftes „ Die heilige Sprache . . . . .	206
Dreizehntes „ Abtrünnige . . . . .	221
Vierzehntes „ Die Töchter des Daniel Itzig . . . . .	243
Fünfzehntes „ Jüdische Künstlerinnen . . . . .	257
Sechszehntes „ Jüdische Schriftstellerinnen . . . . .	270
Siebzehntes „ Jüdische Wohltäterinnen . . . . .	293
Achtzehntes „ Die Jüdin der Gegenwart . . . . .	306
Benutzte Quellen . . . . .	322
Namensregister . . . . .	323—328